Ittenbach

im Wandel der Zeiten seit der Jahrhundertwende

Um die Jahrhundertwende war Ittenbach ein armes Bauern- und Arbeiterdorf. Für die Bauern war keine große Ausdehnungsmöglichkeit, weil zu dem vorhandenen Eigentum kaum Pachtland zur Verfügung stand. Die Milch wurde verbuttert und meist nach auswärts verkauft, denn im Dorfe selbst waren nicht viele Abnehmer. Die meisten hatten etwas Besitz und hielten eine Kuh oder zum wenigsten eine Ziege. Wer beides nicht hatte, sorgte sich wenigstens einen kleinen Garten. Die Arbeiter waren durch die Stillegung der Steinbrüche, Ölberg — Usterrott — sowie der Wolkenburg, ohne Arbeit gekommen. Ein Teil wanderte ab und andere suchten sich neue Beschäftigung, zum Teil im Steinbruch Hühnerberg sowie meistens in den Steinbruchbetrieben um das heutige Thomasberg herum. Durch die Stillegung der Wolkenburg kam der Perlenhardtsteinbruch in guten Betrieb und beschäftigte schon bis zu 25 Arbeiter, auch ein Teil der Arbeiter ging in entfernt gelegene Arbeitsstätten; zum Wintermühlenhof, nach Dollendorf und zum Schmelztal (aber alles zu Fuß). Als nun die Quarzitgruben mehr in Gang kamen, war für die kräftigen Arbeiter bessere Verdienstmöglichkeit. Um 1900 waren in Ittenbach an der Kirche drei Gastwirte und auf der Margarethenhöhe nur in dem heutigen Margarethenkreuz aber nur der Hauptbau, sowie der Sophienhof wohl in derselben Größe aber nicht in der Aufmachung, denn wo heute die bekannt gute Küche ist, war Pferdestall. Als nun gegen 1903 oder 1904 der Margarethenhof gebaut wurde und von einem tüchtigen Pächter angetreten, gab es im Fremdenverkehr etwas Aufschwung. Hier fanden samstags und sonntags so ein halb Dutzend Frauen lohnende Beschäftigung. Unterdessen war der Marienhof erbaut worden und den Fremden zugänglich. Der Thomashof, ein Bauernbetrieb, stellte sich auf Verkauf seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse und vor und nach auf Fremdenbetrieb um. Einige Jahre vor dem Weltkrieg, wurde das heutige Haus Perlenhardt gebaut und für den Fremdenaufenthalt hergerichtet. Gleichfalls vor dem Weltkrieg das Haus „Im Hagen". Den ersten sogen. Villenbau, baute Fridolin Bachem (das heutige Waldhäuschen) sowie das Haus Fuhrmann an der Löwenburger Straße. Unser damaliger Pastor, der hochw. Herr Pfarrer Franzen, ein alter Mann von fast 80 Jahren, sagte damals, der Teil da oben (gemeint war Lahr und Hardt) wird mal teuer werden, aber auf Spekulation waren die alten Ittenbacher nicht eingestellt. Später aber in der Hauptsache nach 1930 entstanden die Villenbauten auch auf der Hardt.

Die Bevölkerungszahl war bis vor dem Weltkriege um 750, stieg dann später um 1930 in den Sommermonaten auf 900 und der heutige Stand ist über 1400. Im Jahre 1904 wurde die Ittenbacher Wasserleitung ge-

baut. Mit für damalige Verhältnisse erheblichen Kosten (Anschlußgebühr von 100.— Mk. bis 600.— Mk.). Einige Jahre später gründeten sechs Mann auf dem Lahr die Lahrer Wasserleitung mit dem den älteren bekannten Windrad. Leider sind durch die Bebauung und die entstehenden Abwässer unsere guten ergiebigen Quellen in der Ruster und im Kellerchen verloren gegangen. Gerade unsere Wasserversorgung bedarf in den nächsten Jahren einer gründlichen Revision. Dem langjährigen Vorsitzenden der Ittenbacher Wasserleitung P. Hülder für seine mühevolle Arbeit (um Gotteslohn) an dieser Stelle nochmals Dank. In demselben Jahre 1904 wurde der Laagshof, der bis dahin verpachtet war (die Pächter konnten auf dem schlechten Boden kaum bestehen), verkauft. Der neue Besitzer verfügte über viel Geld und so gab es da so allerhand Verdienstmöglichkeiten. Der alte Bau wurde abgerissen und neu erstellt. Die Landwirte konnten in der freien Zeit Material fahren, wie Bruchsteine aus der Perlenhardt, Schwemmsteine vom Bahnhof Königswinter, Ziegelsteine von Niederpleis sowie Sand und anderes. Wo ein Loch auf dem Weg (heute Aegidienberger Straße) oder auf dem Hofe war, wurde einfach eine Fuhre Steine hineingekippt oder Sand abgeladen. Von dem Besitzer wurden Ländereien und Waldungen angekauft, zu damals guten Preisen (über 95% des jetzigen Besitzes stammt von vor 1914). Beschäftigt wurden vor dem Weltkriege bis zu 25 Arbeiter, zum Teil auch ältere, die nicht mehr schwere Arbeit leisten konnten. Es wurde gerodet, drainiert und in den Waldungen angepflanzt sowie Waldwege angelegt, so daß man 1914 den Laagshof als Mustergut bezeichnen konnte.

Die Gemeinde war wie auch heute mit der Gemeinde Aegidienberg das Amt Königswinter-Land und wurde von Königswinter verwaltet. Es bestand das Dreiklassen-Wahlsystem, in der 1. Klasse nur 2—4 Wähler, 2. Klasse damals 10—15 und das andere alles 3. Klasse. Wählen konnten nur volljährige männliche Personen, die einen Steuerzettel bekamen. Gewählt wurden 6 Mann, von jeder Klasse 2 und diese wählten unter sich den Ortsvorsteher. Daß hierbei schon öfter Reibereien entstanden, ist selbstverständlich und es wurde oft lang, bis die Wunde ausgeheilt war. Ortsvorsteher nach 1900 Wilhelm Michels, Johann Land, Anton Leven, Röttgen und während des Weltkrieges Walter Michels. Bei Kriegsende 1918 wurde das Klassenwahlsystem verworfen und es entstand das Wahlrecht für jede über 20 Jahre alte Person. Gewählt wurden wieder 6 Mann. Der Ortsvorsteher brauchte nicht Mitglied des Gemeinderats zu sein, sondern die 6 konnten einen ihnen genehmen Bürger zum Ortsvorsteher wählen. Gemeindevorsteher wurde wieder Walter Michels, der 1924 durch Adolf Leven abgelöst wurde. Bei den vielen Wahlen von 1924—1932 konnte sich ein kleiner Stamm stets behaupten. Dieser war auch 1945 wieder berufen, die Geschicke der Gemeinde zu leiten. 1928 entstand nach einigen Versuchen der Verkehrs- und Verschönerungsverein. Unter der neutralen Führung von Lehrer Möller war derselbe ein Fortschritt für die Gemeinde. Nach 1933 wurde selbiger wie so vieles andere einkassiert, ist aber jetzt vor einigen Jahren auf Betreiben des Bürgermeisters wieder in Gang gekommen. Flurhüter und Wegewärter nach 1900 erst Johann Haas

(Bitzenhännes), dann für kurze Zeit Peter Leven, Röttgen. Seit 1906 oder 1907 Michael Asbach und ab 1924 Karl Giershausen. Der Flurhüter und Wegewärter (genannt Schötz) war das Mädchen für alles. Einmal in der Woche ging er nach Königswinter, trug die wenigen Sachen rund, mußte auch schon mal Polizeistelle vertreten und war die meiste Zeit auf den Wegen am arbeiten. Arbeit mit Licht, Wasser und Formularen ist ja erst später entstanden.

Die Schulverhältnisse waren in Ordnung. Zwei Klassen mit durchschnittlich 120—135 Kindern. Für den Normalschüler drei Jahre Unterklasse und fünf Jahre Oberklasse. Der Schulhof war die Straße und Kirchplatz. Der Pastor war Lokalschulinspektor. Außerdem bestand ein Schulvorstand, der aber nur bei den jährlichen Prüfungen in Erscheinung trat. Der Pastor — die Lehrer — und auch der Schulvorstand waren für uns Respektpersonen (ob das heute besser ist?) Jungenstreiche waren auch vor 50 Jahren keine Seltenheit. (O schöne Zeit, o gute Zeit). Namen der Vorkriegslehrer waren Thomas als Hauptlehrer, dann als zweiter Lehrer Männiken, Derichs, Rermann und Sawinsky seit 1909.

Unsere Dorfvereine, da bestand als ältester der alte Männergesangverein, dann der Kriegerverein (Kameradenverein) und der Kirchenchor. Gegen 1905 wurde auf Anregung des Bürgermeisters von Königswinter eine Zwangsfeuerwehr ins Leben gerufen und als Brandmeister Otto Land bestellt. Nach zwei Jahren 1907 ging aus derselben die heutige freiwillige Feuerwehr hervor. Land, Leven, Görres, Haacks sind bis jetzt die Brandmeister. Fünf der Gründer sind noch am Leben. Viermal wurde das Spritzenhaus gewechselt, erst an der Schule ein kleiner Anbau, dann am Friedhof (heutige Josefskapelle) an der Pastorat (jetzt Jurczyk). Das jetzige Gerätehaus wurde zum größten Teil durch Eigenarbeit der Feuerwehrmänner errichtet. Das Material wurde zum größten Teil von einem bekannten Baufirmeninhaber gratis angefahren. Dank der Gemeindevertretung, daß durch den neuen Wagen die Wehr heute gut ausgerüstet ist.

Der Turnverein im Jahre 1907—1908 gegründet, hatte durch den Weltkrieg und später nach 1933 allerhand Widerwärtigkeiten zu überstehen. Mitgründer und 1. Vorsitzender Joh. Pickenhahn, dann Franz Görres, weiter Haacks, Suttmann, Wierz, Kaiser und heute wieder Wierz. 1930 wurde durch Eigenarbeit der erste Sportplatz geschaffen und heute steht dem Verein eine schöne neue Anlage zur Verfügung. Leider ist der Turnbetrieb fast ganz zum Erliegen gekommen. Doch müssen die nächsten Jahre zeigen, ob die Gemeinde zu einem Jugendheim mit Turnsaal und Umkleideräume für die Sportler kommt.

Der Junggesellenverein bestand schon lange, ist aber nach dem Kriege nicht mehr aufgetaucht. Weiter ist noch die Spar- und Darlehnskasse, sie besteht über 60 Jahre und hatte früher neben dem Geldgeschäft auch Warenumsatz. Dieser ist nach dem Weltkrieg langsam fallen gelassen worden. Heute verfügt die Kasse über einen guten Umsatz und kann sich im Geldgeschäft behaupten. Erster Vorsitzender Peter Görres, dann Peter Eudenberg, Friedrich Halm, Josef Leven und Haacks. Geschäftsführer Lehrer Wilhelm Thomas und seit 1913 Adolf Leven. Während

der Kriegsjahre 1914—1918 hat Herr Pfarrer Klais die Geschäfte vertretungsweise für Leven, der Soldat war, übernommen. Seit 1952—1953 hat Richard Kilgenstein für seinen Schwiegervater die Geschäftsführung gemacht und ist in diesem Jahre als Rendant gewählt worden.
Die Verkehrsverhältnisse und Post waren um die Jahrhundertwende noch sehr primitiv. Der Landbriefträger kam einmal von Königswinter und machte den Bestellgang bis nach Hüscheid. Dann nach Einrichtung der Postagentur wurde von Theo Esser aus Königswinter erst mit Pferden eine Postverbindung mit Personenbeförderung eingerichtet. Dann schaffte sich Esser ein Auto an und so ging es schneller? 1910 oder 1911 entstand die Ittenbacher Verkehrsgesellschaft mit einem großen Wagen (erste Fahrer Johann Steeg und Ludwig Görres). Dieses war eine Errungenschaft und wurde auch von den Aktionären öfter gefeiert. Bei Beginn des Weltkrieges wurde der Wagen eingezogen und die Verkehrsverhältnisse wieder um 10 Jahre zurückversetzt. H. Halm übernahm die Beförderung während des Krieges mit Pferden und nach dem Kriege mit Auto. 1928 kaufte die Post von Halm und auch von Görres ihr Konzessionsanteil und wurde somit zu $^2/_3$ Eigentümer der Strecke. $^1/_3$ hatte die Rhein-Sieg-Eisenbahn und so war ein geregelter Verkehr, auch mit einigen Fahrten nach Oberpleis vorhanden. Neuerdings hat die Post die alleinige Konzession auf der Strecke Königswinter—Ittenbach—Oberpleis und Aegidienberg. Die Aufstellung des Fahrplanes geschieht im Einvernehmen mit Gemeinde und Verkehrsverein. Durch die Linie Moos ist eine gute Verbindung mit der Kreisstadt Siegburg.
Auf den Marienplatz, erst heiß umstritten, könnte heute bei dem Verkehr nicht mehr verzichtet werden. Auch die kleine Wartehalle an der Kreuzung ist kaum mehr fortzudenken. Die Wartehalle an der Margarethenhöhe ist vergeben und hoffentlich in einem Monat übergabefähig. Betreffs einer Wartehalle mit öffentlicher Fernsprecheranlage auf dem Marienplatz sind Verhandlungen im Gange.
Im Jahre 1921 wurde Ittenbach mit elektrischem Licht versorgt. Es wurde eine Hochspannungsleitung von Honnef durch den Wald errichtet (damit die Löwenburg auch Licht bekam) und von der Perlenhardt ein Abzweig nach Aegidienberg. Mit der Lichtversorgung gab es schon einen Aufschwung auch betreffs der Fremdenindustrie, aber den richtigen Wechsel gab es nach dem Bau der Straße Königswinter—Ittenbach—Oberpleis. Der Margarethenhof baute das Hotel um nach dem heutigen Stand. Weiter entstanden (oder waren schon vorhanden) der Lohrberger Hof, Villa Käthe, Gertrudenhof, Tannenhof, Haus Waldau, Acherhof, Lahrhäuschen. Ein Teil Privatleute stellte sich auf Übernachtungen um. Wie kam es überhaupt zum Bau der Straße? Wer die alte Straße gekannt und an den damals beginnenden Verkehr denkt, muß dem Gemeinderat Recht geben, wenn er irgend etwas zu unternehmen gedachte. Der Plan war, die sogen. Lauterbachstraße von Siegburg oder ab Birlinghoven über Stieldorf an Heisterbacherrott und Thomasberg vorbei bis evtl. Endpunkt Ittenbach-Linde zu bauen. Verhandlungen hierüber in Siegburg, Stieldorf, Heisterbacherrott, Ittenbach und zwischendurch immer wieder Siegburg zogen sich

bald ein Jahr hin, bis auf einmal der Kreis mit dem neuen Projekt Königswinter—Ittenbach—Oberpleis kam, — sah und siegte —. Doch waren durch den Bau der neuen Straße der Gemeinde allerhand Schulden entstanden. Die Sitzung bei Bachem, Margarethenkreuz, wo dem Gemeinderat einfach diktiert wurde, für 92000,— Mark Schulden zu unterschreiben, kann man so leicht nicht vergessen.
Die Arbeitslosigkeit in den Jahren vor 1933 brachte der Gemeinde nur Arbeit und Kosten. Was gemacht wurde an Wegen und anderem war nur Stückwerk. 1933 mußte ja bekanntlich das Alte weichen und es begann die neue Epoche. Bürgermeister und Gemeinderat mußten ja linientreu sein und so amtierte als erster P. P. Thomas, dieser wurde später von Heege, Sophienhof, abgelöst.
1945 wurde Adolf Leven von den Amis wieder eingesetzt; und 1946 bei der ersten Wahl als Bürgermeister gewählt. Da nach der neuen Gemeindeordnung das Amt seinen Bürgermeister selbst wählte, wurde Leven auch zum Amtsbürgermeister gewählt. Leven ist wegen Krankheit 1951 zurückgetreten. Wer an die Zeit von 1945 zurückdenkt, kann sich kaum noch eines traurigeren Zustandes erinnern. Gerade in und um die Kirche sah es trostlos aus, nur Ruinen, zerstörte Dächer keine Fensterscheiben, dann annähernd 2000 Menschen und kaum Brot, kein Wasser weil die Leitungen an verschiedenen Stellen zerschossen waren, eine Reihe toter Soldaten lag über das ganze Gemeindegebiet verstreut. Für Leven gab es damals allerhand Arbeit, daß wenigstens das Nötigste in Ordnung kam. Da die Schule auch ausgebrannt war, und kein Lehrer mehr da war, kam Pfarrer Hambüchen auf den Gedanken, da einige Schwestern vom Armen Kinde Jesu anwesend waren, in den Nebenräumen der Pastorat für die Kinder Unterricht erteilen zu lassen. 1948 konnte die Schule mit viel Mühe und persönlichen Kosten wieder so weit hergestellt werden, daß der Schulbetrieb mit dem jetzt noch amtierenden Hauptlehrer Schillings in Ordnung gehen konnte.
Durch den Bau der Autobahn ist Ittenbach mit dem Siebengebirge in den Blickpunkt des Verkehrs geraten und wie sich in den letzten Jahren der Verkehr entwickelt hat (auch durch den Soldatenfriedhof) sind wir gezwungen nach Möglichkeit Schritt zu halten. Daß dieses auch mit privaten Mitteln und Arbeit versucht wurde, ist nicht abzustreiten. In den letzten Jahren ist so viel geschehen und eingerichtet worden, daß eigentlich die Nörgler ruhig sein könnten. Der Fremde, der in unser Dorf kommt, spricht meist sehr begeistert über Ordnung und Sauberkeit. Kanalisation und Wegebau sind ja Hauptprobleme, daß aber nun alles auf einmal gemacht werden kann, ist unmöglich. Den Wegearbeitern ein besonderes Lob, denn ihnen ist kein Wetter zu schlecht, wenn es heißt weiterzukommen. Bei günstigem Herbst hoffen wir den Hardtweg ab Linde bis zum Lahr noch fertig zubekommen. Der Hüscheider Weg innerhalb des Dorfes ist in Arbeit. Für das nächste Jahr müssen wir Gräfenhohn und Kantering ab Gertrudenhof bis Perlenhardtskreuz vornehmen, denn gerade diese Bergstraßen machen uns die meisten Kosten wegen des Wassers. Wenn diese genannten Straßen in Ordnung gebracht

sind, können wir mit Leichtigkeit mit den anderen Wegen fertig werden. Unser Friedhof, auch heute in mancher Beziehung ein Schmerzenskind, ist zwar einigermaßen in Ordnung, muß aber noch besser und sauberer werden. Gerade weil er so nahe bei der Kirche liegt, wird er von vielen Fremden besucht und einer dieser Besucher äußerte sich vor kurzem: „Ich schätze eine Bevölkerung nach dem Friedhof ein".
Leider haben wir viele Gräber, wo keine Angehörigen mehr für sorgen und auch eine ganze Reihe, die besser in Ordnung sein könnten.
In der nun ablaufenden Wahlzeit des Gemeinderates, hat sich das Vermögen der Gemeinde nicht verschlechtert, sondern gebessert. Doch sind der Probleme noch so viele in Aussicht, daß der Wunsch besteht, die neue Vertretung möge mit frischem Mut an die ihr noch in Aussicht stehende Arbeit herangehen.
Als erstes ist die Verbesserung der Energieversorgung. Der eine Trafo ist dem ständig steigenden Absatz nicht mehr gewachsen und so soll am Sportplatz (für Mitte- und Unterdorf) und halbwegs Ölberg für Post und Gaststätte Ölberg ein neuer Trafo errichtet werden. Am Sportplatz ist bereits ausgeschrieben und am Ölberg sind die Verhältnisse ziemlich klar. Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages mit der RWE sind im Gange (der alte ist bereits vor vier Jahren seitens der Gemeinde gekündigt worden).
Ein Hauptproblem ist die ständig steigende Bebauung. Durch die Aufstellung (Vergabe) eines Leitplanes ist uns wenigstens das Recht eingeräumt, ein Wort mitzusprechen, denn wir wollen doch keinen Häuserblock, so Haus an Haus wie in der Stadt, dann geht unser schönes Dörfliche noch mehr verloren. Gedacht ist an eine Baubegrenzung von 5 m Grenzabstand, in dem oberen Ortsteil so über Heisterbacher Straße und Flurstraße. Eine Bauverbotsgrenze soll oder ist bereits gezogen. Ab Acherhof, Haus Hümmler über den Taubenberg zur VdK-Siedlung und bis zur Kreuzung, denn zu dem landschaftlichen gehört auch noch etwas landwirtschaftliches, um den jetzt noch bestehenden dörflichen Charakter zu erhalten.
Die Müllabfuhr, erst umstritten und wenig benutzt, breitet sich immer mehr aus. Fast kein Haus mehr, das sich nicht beteiligt. Ob die Gebührensätze immer richtig sind? Oder ob diese durch ein Ortsstatut umgeändert werden, muß die Zeit lehren.
Auch die Verschönerung des Ortes, muß als besonderes Augenmerk verfolgt werden. Gleichfalls der weitere Ausbau der Straßenbeleuchtung. Für beides sind Mittel im laufenden Haushaltsetat vorhanden und warten nur der Inanspruchnahme.
Ob es in den nächsten Jahren oder überhaupt in der Zukunft möglich ist, ein langgehegter Wunsch vieler (Selbständigmachung des Amtes mit eigener Verwaltung) sich ermöglichen läßt, muß die Zeit lehren. Somit können wir getrost der neuen Epoche entgegensehen.

Ittenbach, den 26. September 1956

K. H.